

# Charlie Chaplin beliebt, gehasst und „ein Genie“

**ANTRITTSVORLESUNG** Ulrike Weckel hat JLU-Professur für Fachjournalistik Geschichte – Geschichte in Medien und Öffentlichkeit inne

**GIESSEN** (msh). „Man kann bei Charlie Chaplin von einem Genie sprechen“, adelte Prof. Ulrike Weckel den zweifellos berühmtesten Komiker des 20. Jahrhunderts. Dem kleinen Briten mit dem markanten Zweifingerbart widmete die Professorin für Fachjournalistik Geschichte – Geschichte in Medien und Öffentlichkeit an der Justus-Liebig-Universität (JLU) ihre Antrittsvorlesung mit dem Titel „Chaplin und die Deutschen. Medien-geschichte als Rezeptionsforschung“. Und die Resonanz unter der Studierendenschaft war enorm. Über 200 Besucher versammelten sich dazu im Hörsaal A4 am Philosophikum I. Selbst Unipräsident Joybrato Mukherjee ließ sich die Veranstaltung nicht entgehen.

In einem spannenden Vortrag zeigte die Historikerin ihren Zuhörern, wie Chaplins Werke von den Deutschen in der Weimarer Republik, im Dritten Reich und im Nachkriegsdeutschland aufgefasst wurden. Die Rolle als verarm-

ter Wanderarbeiter in dem 1916 erschienenen Film „Der Vagabund“ machte Chaplin auf der ganzen Welt bekannt. Darin spielte er einen verarmten Wanderarbeiter mit Melone und Spazierstock, gekleidet in enger Jacke, weiter Hose und über-großen Schuhen.

Doch hierzulan-

de habe man die Werke erst sieben Jahre nach ihrem internationalen Durchbruch zu sehen bekommen. „Die Deutschen lernten Chaplin erst mit einigen Jahren Verspätung kennen, aber er war während der Weimarer Republik bei ihnen sehr beliebt“, erklärte Weckel. Dies



Historikerin Prof. Ulrike Weckel. Foto: Schroth

zeige sich auch da-rin, dass es im Deutschland der 1920er Jahre viele Nachahmer gegeben habe. Mit steigender Popularität sei jedoch auch der Hass auf ihn gewachsen. „Es hat hier immer Men-schen gegeben, die nicht über Chaplin lachen konnten“, sagte sie. Und da-bei bezog sie sich besonders auf die Hetze der Nation-

alsozialisten, die Chaplin zu einem deutschen Feindbild hochstilisierten. Schon Jahre vor seinem Meisterwerk „Der große Diktator“ aus dem Jahr 1940, in dem er als Adenoid Hynkel eine gran-diose Satire auf Adolf Hitler und den Na-

tionalsozialismus darbot, habe Chaplin als meist gehasster Künstler des Dritten Reiches gegolten. Mit der Machtergreifung 1933 habe es demnach auch ein so-fortiges Verbot von Chaplin-Filmen gegeben. Und um den Hass auf ihn weiter zu schüren, denunzierte ihn die deutsche Propaganda fälschlicherweise als Juden. „Chaplin hat das allerdings auch nie de-mentiert“, merkte Weckel dazu an.

Erst mit Ende des Zweiten Weltkrieges kehrte Chaplin wieder in die deut-schen Kinosäle zurück, allerdings mit äußerster Vorsicht. Die Historikerin führte an, dass die Amerikaner mit deutschen Kriegsgefangenen eine Studie durchgeführt hätten, „um die Vor-führtauglichkeit der Filme festzustel-len“. Die Mehrheit habe sich schließlich dafür entschieden, da Chaplin auch nach zwölf Jahren Nationalsozialismus bei der deutschen Bevölkerung nach wie vor beliebt gewesen sei. Und dies hält immerhin noch bis heute an.

Aus: Gießener Anzeiger, 28.10.14